

dtv

Im ehemaligen Grenzgebiet liegt ein schon zu DDR-Zeiten evakuiertes Dorf, dessen Reste jetzt verschwinden sollen. Die Männer der Abrißkolonne, darunter ein arbeitsloser Ingenieur, erfahren vor Ort, daß hier noch jemand haust: ein Mann, der ununterbrochen schreibt. Für eine Nacht begibt sich der Ingenieur in die Ruinen. Und diese Nacht belebt das Niemandsland mit Geschichten: von jenem Akademiker, der mit dem Beruf auch die soziale Stellung verlor; von seiner Frau, die aus Lieblosigkeit in eine neue Existenz zu entkommen hofft; und von einer anderen, die als Hure zu überleben sucht und wegen brisanter Kenntnisse aus der Vergangenheit verfolgt wird. – Mit seiner Sprache, so furios wie überraschend, gelingen Jirgl unvergeßliche Bilder dafür, wie die Erinnerung des einzelnen und die Literatur sich dem kollektiven Vergessen widersetzen.

Reinhard Jirgl wurde am 16. Januar 1953 in Berlin (Ost) geboren. Nach einer Lehre als Elektromechaniker studierte er Elektronik an der Berliner Humboldt-Universität. Ab 1975 arbeitete er als Ingenieur, gab seinen Beruf 1978 jedoch auf, um sich mehr dem Schreiben widmen zu können. Seinen Unterhalt verdiente er als Techniker an der Berliner Volksbühne. 1990 erschien sein erstes Buch »Mutter Vater Roman«. 1996 gab Jirgl die Tätigkeit an der Berliner Volksbühne auf und arbeitet seitdem als freier Schriftsteller in Berlin. Seit 2009 ist er Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung.

Reinhard Jirgls Werk wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, u. a. mit dem Anna-Seghers-Preis (1990), dem Alfred-Döblin-Preis (1993), dem Josef-Breitbach-Preis (1999), dem Kranichsteiner Literaturpreis (2003), dem Dedalus-Preis für Neue Literatur (2004), dem Bremer Literaturpreis (2006), dem Lion-Feuchtwanger-Preis (2009), dem Grimmelhausen-Literaturpreis (2009) und zuletzt mit dem Georg-Büchner-Preis (2010).

Seit 1998 erscheinen die Werke von Reinhard Jirgl auch im Deutschen Taschenbuch Verlag.

Reinhard Jirgl
Hundsnächte

Roman

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Reinhard Jirgl
sind im Deutschen Taschenbuch Verlag erschienen:
Abschied von den Feinden (12584)
Die atlantische Mauer (12993)
Genealogie des Tötens (13070)
Die Unvollendeten (13531)
Abtrünnig (13639)

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
finden Sie auf unserer Website
www.dtv.de**

2. Auflage 2010
2001 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
© 1997 Carl Hanser Verlag München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagfoto: © ullstein bild
Satz: Fotosatz Reinhard Amann, Aichstetten
Gesetzt aus der Bembo 10/12 (QuarkXPress)
Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-12931-2

Den Wüsten

..... von allem die Hände lösen.....

Gottfried Benn

I

–!Keiner betritt noch 1 Mal diese Ruine. Um !Nichts in der Welt würde jemand Das noch 1 Mal tun.

Von Ferne schon war mir an solch 1 Ort die Menschenmenge aufgefallen. Mit Verwunderung hatte ich soeben den Ausruf gehört; nur diesen 1 Satz von all dem, was geschwätzige Dörfler, die, wie aufgescheuchte Enten schnatternd hin&her watschelnd, uns zugerufen haben mochten. Der Traktor, auf dem ich saß, & auch die übrigen Bau- & Räumfahrzeuge, mit denen wir in diese von Gott&teufel verlassne Gegend im ehemaligen Grenzgebiet herausgekommen waren, machten soviel Lärm, daß wir nichts anderes von ihren Rufen hörten, die sie mit heftigen Armgesten begleiteten als wollten sie in Luft geschriebene Zeichen auslöschen od riesige unsichtbare Insektenschwärme verscheuchen – offenbar wollte man uns bedeuten, von unserm Vorhaben, sämtliche Ruinen abzureißen & dies Gelände zu planieren, auf-der-Stelle abzulassen. Vielleicht hatten sie zuerst die drei Ausländer in unserer Kolonne bemerkt, Kriegsflüchtlinge, Albaner aus dem Kosovo & hier offenbar als Schwarzarbeiter, so daß sie nun glaubten, wir=alle seien ebenfalls Ausländer, die dann lediglich jenes grobe Winken & Schreien verstehn müßten –. Als diese Dörfler nicht abließen, sondern in ihrem Gefuchtel & Gebrüll eher noch sich steigerten – wollten sie uns ?warnen –, stellte ein Fahrer nach dem andern schließlich den Motor seines Fahrzeugs ab, stieg aus & ging langsam auf den wirren Haufen Leute zu, die, schien es, nichts anderes zu tun hatten, als in dieser töde aufgereggt durcheinanderzulaufen, die Stille mit ihrem Geschrei zu vergiften & dazu mit Armen & Händen zu fuchteln wie ein riesiges auf den Rücken gefallenes Insekt. – :?Warnung, doch Warnung ?wovor: ?Was soll denn sein mit der Handvoll Ruinen, ehemaliger Stallungen Schuppen Wohnhäuser, viele schon *Damals* bei der Zwangsevakuierung dieser

Ortschaft bis zur Unkenntlichkeit geschliffen, 1 Ort, wie es hieß, den sowohl der Dreißigjährige, der Napoleonische Krieg wie auch die Rote Armee nur aus dem 1fachen Grund verschonten, weil all=die Armeen ihn, diesen Ort, eingesunken schon damals in Buschwerk & von Wald wie von großen Armen schützend umhegt, nicht gefunden hatten –, und erst mit dem Aufrücken von Heerscharen östlicher Bürokratie, die 2 Mal ihr Grenzgebiet Deutschland gegen Deutschland neu gezogen – Aktionen von *Ungeziefer* bis *Kornblume* –, hatten schließlich auch diesen Ort & besser als in acht Jahrhunderten jeder Söldnerhaufen, innerhalb von 8 Jahren zum Verschwinden gebracht; Ruinen, zu Ruinen verfallen –, Restegemäuer von einem vor Jahrzehnten evakuierten Dorf inmitten der Röde, von Schlingpflanzen Baumwerk Weinranken & Büschen im Griff wie unter einer unendlich langsam sich schließenden Faust, Holunderblüten im Dunkel, fahle Nägel & Krallen an den Klauen pflanzlicher Wesen, die mit der unfäßbaren Geduld aller Pflanzen auf das Verschwinden von *Zeit* lauern, *Zeit* die sie, die Pflanzen, seit Anbeginn in Bann geschlagen hält, um dann im Augenblick des Lösens von dieser Fessel in 1 Explosion von Wachstum vorschnellend über die schäbigen Gemäuerreste u die gesamte Landschaft herzufallen, der Menschen u der übrigen Alpträume sich bemächtigend, dies=Alles wie Knüllpapier von-sich schleudern würden, um an anderer Stelle, wo solcherart Leben dann hingeworfen wäre, Alles schon Getilgte, Weggeworfne & Zerstörte mit der den Pflanzen eigenen, chlorophyllhaften Geduld noch 1 Mal von-vorn beginnen zu lassen – :?Was also ist los in diesem vor Zichjahren, noch zu tiefen Ost-Zeiten zwangsgeräumten Dorf auf dem Gelände einer mit jeder Art von vorstellbarem Tod gesättigten Landschaft – :So dachten gewiß auch die anderen Arbeiter, od: weniger dachten, vielmehr mochte in deren Empfinden wie ein unbehauener Stein solch nicht wortgewordene Vorstellung liegen, als sie aus dem Schatten schwerer Maschinen heraustraten & zu dem Ort mit den aufgeregten Leuten gemächlich in ihren O-beinigen Schritten hinüberschlenderten.

Eigentlich hatte niemand von uns damit gerechnet, hier draußen überhaupt auf Menschen zu treffen. Das ehemalige Grenzland & der Todesstreifen wurden noch immer von Allen gemieden, u nicht allein wegen der gewiß noch im Sand. . . . verborgenen Minen. Das war, als bestünde das einstige Verbot, diesen Teil der Welt zu betreten, noch ebenso weiter fort, wie die unmittelbare Todesdrohung selbst – so als sei auch nach dem Verschwinden der Grenze diese Aura des Todes noch immer vorhanden, tief in die Landschaft aus vergiftetem Sand wie in die Gehirne eingebrannt, um ihre Wirkung, die in Alten Zeiten als die eines Fluches genannt worden wäre, noch immer aufrechtzuerhalten und umso zäher fortzusetzen, je weiter die Wirklichkeit dieser 1 Art der Drohung des Sterbens in den Tiefen & im Schlamm der Geschichte versank. . . .

1 Tag hatte uns die Baufirma zum Abriß, Schuttaufladen, -abfahren & zum nachträglichen Planieren berechnet, weniger als eine Routinearbeit, hieß es, schnell zu erledigen –*Der ganze Plunda fällt von selber ein wenn ihr da bloß !aufkreuzt* – 1 Arbeit, zu der man sogar Den Neuen gebrauchen konnte. Der Neue, damit war ich gemeint.

Ich war 1 der letzten, der bei der Gruppe von Einheimischen ankam, die um den Eingang zu einer Ruine herumstanden & mit den Arbeitern debattierten. Schien, als seien diese Leute aus den Dörfern-ringsum auch längst vor unserem Eintreffen bereits hier=draußen versammelt gewesen & nicht zum 1. Mal, Aufregung & Geschwätz um sich verbreitend wie einen dicken Nebel, und wir, der Bautrup, käme ihnen nun als Publikum gerade recht. Ich trat, so nahe es ging, zu ihnen heran & hörte, anfangs wider Willen, dem gespreizten Geschwätz & ihrem endlosen Gerede zu.

–!Keiner betritt noch 1 Mal diese Ruine. Um !Nichts in der Welt würde jemand Das noch 1 Mal tun. !Wozu auch. Da ist Nichts zu machen, solange *Er* noch dort-drin ist. Und wenn ihr dort reingeht, ihr werdet auch nichts ändern. Höchstens !euch

wird was passieren. Wir wissen, was wir sagen. Wir sprechen nicht gerne drüber. Niemand kann daran etwas ändern. Solange nicht, bis *er-dort-drin* nicht tot & begraben ist. Wir gehen nie wieder dort rein. Den !Teufel werden wir tun. Obwohl an dem Zimmer & dem nunja *Haus* sich rein !garnichts verändert hat, seit wir zum 1. Mal, nachdem die Grenzanlagen abgeräumt waren, hierhergekommen sind. Was auch sollte an einer Ruine sich noch verändern. Seht doch selber: die aus den Angeln gehobnen Türen – kahle verwairstete Räume – Reste von Tapeten wie Hautfetzen überm Stein – verquollnes zerfallenes von Schimmel u Pilzen u Moos überwuchertes restliches Mobiliar u noch immer, nicht stärker nicht schwächer, jener feuchtklamme salpetrige Dunst, wie ihn nur Ruinen ausschwitzen können – : Alles wie ihr es auch jetzt sehen könnt & wie es schon=immer gewesen ist. Nichts im Grunde verändert. So dachten wir noch bis vor kurzem. Bis wir dann einmal wieder zu *ihm* hineingegangen sind & *ihn* angeschaut haben – –

–Zu der schimmeligen, angefaulten Bettstatt, auf der *er* von Anbeginn gelegen hat – ausgestreckt seit ?wielanger Zeit – ohne 1 Wort, nur dieses leise, furchtbare Keuchen, das immer seltener und immer leiser und leiser zu dem Keuchen eines Sterbenden wurde, und, wie solln wir sagen, selbst für einen Sterbenden bereits als zu leise, zu selten erschien, so als sei dieser Laut durch den Sterbenden hindurchgegangen, längst zu etwas anderem geworden als zum Laut eines Menschen. . . . –Wie !oft haben wir auf das letzte Mal dieses – immerhin – Lebenszeichens gewartet u ebenso oft hatten wir geglaubt !Jetzt !Das war das !letzte Mal !Nun hat *ers* hinter sich – und mußten ebenso oft 1 weiteres Mal, noch leiser noch erstorbener, das furchtbare Keuchen eines Menschen hören, der offenbar nicht sterben kann. . . . –Und so ging es weiter und weiter, dieser fürchterliche Laut, der als seis die-Dunkelheit=selber in diesem Gemäuer lastet – und so geht das weiter bis zu dieser Minute und über diese Minute hinaus: ein Sterben ohne Ende, ein Krepieren in Zeitlupe ?werweiß wie lange noch – –

–So haben wir gedacht, bevor ihr gekommen seid, hierher, in den Faulgestank einer Ruine inmitten eines leblosen Dorfes ohne Namen. Aber, wie solln wir sagen, mit 1 Mal grad vorhin haben wir das Unfaßbare zum 1. Mal entdeckt, das, womit niemand von uns auch nur gerechnet hätte, daß es jemals passieren könnte. Und seit diesem Moment, der vielleicht nur 1 paar Minuten zurückliegt, vielleicht aber auch Stunden über Stunden, Tage über Tage – !was heißt schon Zeit am Rand eines Totenlagers – seither würde niemand von uns diese Ruine & diesen Raum noch 1 Mal betreten. Um !Nichts in der Welt würde jemand Das noch 1 Mal tun. –Und ihr – ihr tötet auch besser dran, nicht hineinzugehn. Das ist wie in einem bösen Traum, der kein Ende nehmen will, wo jedes Erwachen nur der Beginn eines neuen Alptraums sein muß. Und gerne hätten wir geglaubt, tatsächlich in einem Traum zu sein, wäre da nicht dieses Gestöber von Fliegen. . . . : kleberige Punkte, die sich unter böartigem Summen wie blauschwarze Regenschauer von *ihm* herüber auf jeden Eintretenden werfen; & wäre da nicht der Gestank, der jegliches Atmen erstickt : Ammoniak Urin gärende Exkreme-
mente & süßlich=Verdorbenes, Gestank verwesenden Fleisches & verfaulender Eingeweide : Gestank, der, wie solln wir sagen, selber schon etwas sterbend Körperhaftes besitzt, der wie eine geschmeidige Masse sofort über die Anwesenden sich zu stülpen beginnt, so, als wollte *er* alles Lebendige sogleich vergiften, damit es dem ohne Unterschied sich gleichmache & zu dem werde, wovon dieser Brodem ausgeht: von *ihm*, von Verstorbenem das nicht sterben kann, von einem Leichnam ohne Tod in der grauenhaften Langsamkeit einer Verwesung – –

Aus diesem Gerede, dem ich wider Willen länger zugehört als ich die Absicht hatte, konnte ich mir kein rechtes Bild vom Ausmaß der Situation machen. Nur soviel hatte ich begriffen, daß in einer dieser völlig zerfallenen Behausungen noch jemand lebte, vielmehr vegetierte, ein Vergessener, ein Ster-

bender ohne Namen. Und offensichtlich war dieser Mensch, von dem sie=alle irgendwann geglaubt hatten, *er* sei endlich gestorben, wirklich !kein Toter. Od.; zwar ungläubhaft doch dem Gerede nach augenscheinlich, wurden diese Leute immerfort Zeugen eines Vorganges, der alles bisherige Wissen über Tote, das, allseits bekannt, auch jenes nach dem Ableben sich fortsetzende Wachstum der Haare & Nägel, noch um ein Vielfaches übertraf : Dieser Leichnam, so hörte ich die Leute weiter sagen, vollführte auf dem Totenlager die Bewegungen & Handgriffe – eines !Lebendigen. Das war das ungeheure Geschehen, das sie, die Dörfler, angeblich vor kurzem mitangesehn hatten & dessentwegen sie um !Nichts mehr in der Welt diese Ruine betreten mochten. Denn, so verstand ich ihr Geschwätz, solch Geschehen, ungläubhaft doch wahr, ließ den Sterbenden dort-drin mit jedem seiner Atemzüge, mit jedem 1zeln seiner keuchenden Laute – immer !lebendiger erscheinen – –

Den Dörflern war es mit ihrem Gerede gelungen, die Bauarbeiter in ihren Bann zu ziehen. Die scharten sich um sie, so wie jeder Schwätzer sein Publikum behält, sofern er den Zuhörern nur genügend viel von deren Zeit gestohlen hat. Das Tageslicht war noch ausreichend stark, selbst dem Inneren der Ruine 1 matten Schimmer einzuflößen, und so versuchte ich, abseits von der Masse durcheinander quasselnder Leute, ins Innere jener Ruine, eines verfallnen & langsam in-sich=selbst verschwindenden Gemäuers, hineinzuschauen –

Ich war nie zuvor im Innern einer wirklichen Ruine gewesen. So trat ich vorsichtig durch Brennesseln Dornengebüsch, balancierte durch weggeworfnen rostigen Stacheldraht über splitternde Mauer&ziegelscherben hinweg näher an die zerstörte Fensteröffnung heran – – dann blickte ich hinein – :

1 flüchtige Berührung, weder warm noch kalt, als wäre von dort=Drinnen 1 kleiner Vogel od 1 Fledermaus herausgeflogen und an meinem Gesicht vorübergestreift, nichts Faßbares, nichts was in deutlichen Formen sich zeigen könnte – Etwas wie die unsichtbaren Flammen aus den Fenstern

eines Irrenhauses – ein Sog Finsternis mit dem magnetischen Atem eines tiefen Abgrunds – Angst u plötzlich das unbändige Verlangen, in diesen Abgrund mich hineinzustürzen – –

Dieser Schauder mit glutsprühenden Ringen vor den Augen u bohrender Übelkeit im Gedärm, ließ mich in die Kniee sinken in Unkraut Ziegelscherben & Dreck; die 1 Hand gegen die Mauer gestützt, wußte ich später nicht, wie lange in dieser Beinahohnmacht ich verschwunden war, vielleicht nur wenige Sekunden, vielleicht Stunden über Stunden – die Dörfler hatten recht: !Was heißt Zeit am Rand eines Totenlagers –, ?!Was ist passiert – ?!Was Zumteufel ist hier los –

Und Besinnung kehrte dann zurück als ein wärmendes Empfinden auf der Haut so, als sei die Sonne nach langer Zeit durch eine kalte Wolkenwand hindurchgedrungen, ihre Strahlen, die hellgelben Arme langgliedrig um Erde u die bloße Haut der Menschen sich windend, Grillenlüfte bienenpelzwarm u sommerstaubbeatmet, durch dichtmähniges Gräserhaar die Lichtfinger kämmend – Hundstag-Ausglut poröser Mörtelstunde, ein Wüstenstein vom Licht zerhöhlt – und Schattenwürfe Dunkelheiten, tiefer als jemals die eigenen gesehn.

Die Finger über das rauhe alte Gemäuer schabend, unfähig, das Geschehn zu benennen, spürte ich allein, daß jene letzten Jahre, diese Zeit *Mein langer Irrweg*, seit !diesem 1 Augenblick zuende war; daß ich eine schwere unnütze, für mich zu schwere zu unnütze Last, die aus dem Gewicht von Jahren bestand u die mein Begreifen überstieg, mit 1 Mal hier losgeworden war – daß ich, ?vielleicht u vielleicht ?jetzt, endlich angekommen sei; jedenfalls nun um !Nichts in der Welt mehr von Hier. . . . fortgehen wollte – –

Dabei hatte ich nichts gesehen; nichts, wovon die Stimmen mir & den Anderen zuvor erzählt hatten: Im starren Ruinenzweielicht eines namenlosen Dorfes einen Toten ohne Namen, der, wie es hieß, nicht sterben konnte, der mit seiner Hand, ausgezehrt wie die Hand 1 Mumie, die Bewegungen eines

Lebendigen ausführen sollte, so als seien dort-drinnen, in einer schäbigen Ruine, an diesem Ort des Zerfalls, das-Leben u: der-Tod 1-u-dasselbe. Und nichts gesehen auch von *seinen* angeblichen Bewegungen: dem Heben des linken Armes – dem Zugreifen der schlaffen, wie 1 Hühnerkrallen abgezehrten wachsgelben Hand nach den Fetzen der Tapete an der Wand neben sich – nichts vom Herausreißen kleiner Papierstücke, die *er* angeblich niederlegte vor sich auf das verschimmelte Deckbett, in deren Poren wie angetrocknetes Fett die Ausdünstungen verlorbenen Lebens staken u darin *er* wie ein faulendes Dotter inmitten von verdorbenem Eiweiß lag –; vergebens die Ausschau nach den Bewegungen *seiner* rechten Hand, die 1 Bleistiftstummel halten sollte, womit *er* zitterrige, hauchdünne Zeichen, ?vielleicht wirklich ?Buchstaben, auf Papierfetzen fügen sollte, während *sein* Gesicht od: das was einst *sein* Gesicht gewesen, jetzt die Maske 1 Toten, unbeteiligt, mit dem Ausdruck der Gleichgültigkeit, des Von-sich-Lösens eingesunken u zerfallen wirken mußte (so als hätte *sein* Körper die Lagerstatt hier längst verlassen, u die Decke allein warf sich noch in der Hüllform *seines* Leibes –), – so (behaupteten die Dörfler) starrte die leergelebte Maske eines Gesichts unbeweglich zur Zimmerdecke hinauf, während Arme & Hände, wie in Zeitlupe, mit unglaublicher Behutsamkeit, als gehörten diese Bewegungen zu einem feierlichen Ritus, zu einer idringlichen Behauptung gegen den Augenschein & gegen Aller Vernunft, mit der dieser Tote ohne Unterbrechung & wie von sozusagen gewohnheitsmäßigem Nachdenken begleitet, die Tapetenreste von der Wand herunterriß – die Schnipsel aufs Deckbett vor sich niederlegte – mit der anderen Hand den Bleistiftstummel aufsetzte & zu kritzeln begann – : *Er*, der Fremde auf *seinem* Totenlager, war anscheinend steckengeblieben im Niemandland zwischen Leben u: Tod, zwischen Dasein u: Verlöschen.

Das hatten die Dörfler uns erzählt. Und das klang wie Alles, was von Dörfern kommt. Doch Nichts davon hatte ich wirklich gesehen. Aber diese 1 flüchtige Berührung. . . . we-

der warm noch kalt, 1 Anwehen. . . . nichts Faßbares – Aber dies Taumeln. . . . – diese Beinahe-Ohnmacht. . . . Und seither solch Rauschen Dröhnen in den Ohren, im Gehirn, als sei ich mit diesem letzten Schritt auf die Ruine zu !plötzlich wie ein Stein in dutzende Meter tiefes Gewässer hin 1 gestürzt, versunken. . . . bis auf den Grund. Das war geblieben, das Empfinden eines Überdrucks, der das eigene Blut tosend hören ließ wie tief unter der Erde in einem hermetisch abgeschlossnen Bunker. . . . u darin Stimmen nurmehr als Rauschen, wattig schlammig unterwasserdampf:

–!So: und da kommt !ihr daher: !ihr mit euern Bulldozern Baggern Planiertraupen & wollt anfangen 1 Dorf, das ja seit langem nur noch aus Ruinen besteht, plattzumachen & auszulöschen. Als ob 1 namenloses Dorf noch !ausgelöscht werden könnte. Plattmachen könnt ihrs so platt wie eure Köppe. Für diesen !Radweg. Deswegen seid ihr doch hergekommen !?oder : Den Todesstreifen zum !Radweg bügeln – von Lübeck bis runter nach Hof. Und das-Ganze heißt dann auch noch: *Lebensstreifen*. !Das sieht ihnen ähnlich, diesen Dösköppen=dort-Oben, die Heute das-Sagen ham. Na, wenn da mal nich n bißchen Viel-Leben aus sonem Streifen kommt. . . . Wir wissen, was wir sagen. Und dann gibts da ja noch Was : *!Ihn-dort-drin*. Ihr vergeßt *!ihn-dort-drin*. Ihr könnt euch ruhig zu uns setzen. Od geht in die Kneipe – –Jalklaa: & der Boß zahlt uns die Zeche !wie. Od aber wir haun einfach ab, saang in der Firma Bescheid *Da in diesem Kaff is noch einer, der nich rauswill, der nich raus !kann. Weil, Scheff: das is nämlich ein Toter, der nich sterm kann, der sogar auf dem Totenbett noch seine Notizen macht. Und deshalb Scheff deshalb könn wir dieses Scheißkaff nich abreißen & nich plattmachn. Denn n Toter, Scheff, sehne mal: der schert sich n Dreck um Maschinen & Termine. Und der dort-drin, der hats mitm Schterm offenbar überhaupt nich eilig –:mal sehn, ob der Boß uns diese Schtorri abkauft. Wahrscheinlich schickt er uns zum Teufel od zum Alktest & feuert uns danach 8kantig raus. – –Und ihr wäret längst nicht die Ersten, dies erwischt, die mit hohler Hand & dicken Backen wieder von*

hier abziehen müssen. Die Ärzte waren auch schon da, die Polizei, der Grenzschutz, die Feuerwehr – : und, !was glaubt ihr, !?was haben die-Fachleute zustandegebracht: *Er* ist nicht mehr transportfähig. Da sind Die mit ihrem Latein ganz=schnell am Ende. Denn jedes Latein hat auch einmal 1 Ende. Im Gegensatz zu diesem *Kerl*-da-drin. Soviel steht fest. Und was ein-Toter ist, das konnten auch Die letztendlich nicht sagen. Nicht mehr transportfähig. Punktum. Mehr kam aus den Herren Fachleuten auch nich raus. Und damit hat sichs. – –Und das soll ?heißn: – –Das soll heißen: Wir=Alle müssen warten. Wir haben *ihn* ja beobachtet, diesen *Toten*. Haben versucht, uns 1 Reim auf das zu machen, was wir gesehen haben in der letzten Zeit. *Er* kann 1fach nicht sterben. Nicht 1fach sterben. So 1fach ist das. – –Ein Toter, der nicht sterben kann. !Das glaubt ihr doch wohl selber nich, daß so was – –Und daß der Tote dort auf die Tapetenreste schreibt, das ist ?vielleicht nur das Zucken von Muskeln & Nerven, automatische Reflexe, !?wie. All die zitterigen Notizen, in Wahrheit weder Buchstaben, Wörter, Sätze noch wirkliche Texte, !die Texte eines Toten, sondern 1fach: Nichts – Krakel Punkte Striche, sämtlich ohne Sinn wie sie auch ne Ratte, die zuvor durch ne Tintenpfütze lief, zustande brächte. Dachten auch wir. : ?Doch wie konnte geschehn, daß die Hand des Toten nach immer neuen Tapetenfetzen greift – : – !Das sind keine Reflexe, haben wir uns gleich gesagt, das sind !kein bloßes Muskel&nervenspiel eines Sterbenden – Das ist. . . . – –Na ?!Was denn – –Wir wissens nicht. Wir haben Soetwas noch niemals zuvor gesehen. . . . !Wieso solln wir mit unserem Latein weiterkommen als die Großkopfeten. . . . :Was *er*, der *Tote*-dort-drin, ?!schreiben mag : ?Wovon träumt & ?worüber schreibt ein Leichnam. Haben wir uns gefragt. – –Und ?warum geht ihr nich 1fach rein & seht nach: dann wärs doch 1-für-allemal klar was – –Wir werden das !nie erfahren. Denn !Keiner betritt noch 1 Mal diese Ruine. Um !Nichts in der Welt würde jemand Das noch 1 Mal tun. Immer hatten wir geglaubt, wie solln wir sagen, ein Toter sei dem Traum,

dem Wünschen nach dem Tod, zu fern, um noch im Traum zu wünschen. Und nun dieser Tote, hier. . . . Scheint, die Toten kommen uns näher. . . .

–Vielleicht hat *er*, der Tote der nicht sterben kann, es 1fach nicht fertiggekriegt: das Aufhören, das Verschwinden, sich zu lösen u endlich im Ende zu sein. Nicht hingekriegt. Vermaselt. *Die Szene meines Sterbens total geschmissen.* :So hätte *er* das gewiß beschrieben, wenn *er* heute noch mit uns sprechen würde – –Er hat mit euch ?!geredet: ?Was hat er – –Früher, in der ersten Zeit, nachdem wir *ihn* hier=draußen entdeckt hatten, hat *er* mit uns gesprochen. Damals war noch nichts Auffälliges an ihm, abgesehn !natürlich davon, daß wohl kaum ein normaler Mensch hier=Draußen sich einquartieren würde. Aber *er* sprach damals zumeist so merkwürdig verschroben, wie das halt die Tsamen tun. *Er* konnte nicht 1fach sagen *Ich habe den Beruf eines Rechtsanwaltes; einen Beruf, der mir keine Freude macht* – !Nein: *er* mußte schon sagen –*Ich habe einen Job auf der Justizgaleere – mentale Verhältnisse dort wie im Schützengraben, ohne die Vorzüge des Schützengrabens* – :So hat *er* geredet. Daran erinnern wir uns noch, wenn das auch schon ne Weile her ist. Immer, so meinen wir, wollte *er* mehr sagen, als *er* mit Worten sagen konnte. *Er* war eben Einer aus der Stadt. Auch deswegen blieb *er* für uns immer *der Fremde*; wurde *er* niemals einer von uns. – –Vielleicht war diese Frau. . . . daran schuld. Vielmehr seine Erinnerung an diese Frau. . . . Von ihr hat *er* gewissermaßen ohne Unterbrechung gesprochen. Von der Frau wie von der Erinnerung an eine Frau. – –Zuerst, das heißt, in der ersten Zeit, als wir *ihn* gefunden hatten hier=draußen, hat *er* von der Frau in weit-schweifigen Bildern, auf Umwegen, in Ausschmückungen mit allem Drum&dran voller Enthusiasmus erzählt, immerfort, mit leuchtenden Augen. Später dann wurden *seine* Erzählungen knapper, sozusagen spröder, wie Formeln od Glaubenssätze, die *er* gewiß mehr für sich=selber als für irgendjemand Anderen erzählte. Bis schließlich nur noch wenige Worte, 1 od 2 Laute, übrigblieben, so als hätt *er* von An-

beginn *seiner* Erzählungen über diese Frau auf einer rasenden Spirale sich auf den 1, den allerletzten Punkt im Zentrum zubewegt. ?Wie hat *er* das immer genannt, ich erinner mich nicht mehr recht daran, klang genauso verschroben wie Alles-andere, was *er* uns erzählt hat. Weißt ?dus noch, wie das ging, was *er* –. –Nun, *Jedermann weiß* (hat *er* meistens begonnen), *Jedermann weiß, daß Mann von 1 Frau nichts wissen, dafür aber umso mehr erzählen kann. Das In1andersein mit Worten. Das ist wie eine Zweite Intimität, die, ?wie hat er das immer beschrieben, viel intimer ist, als jene der Geschlechtsteile. So wie Küssen auch intimer ist als Vögeln.* :Das haben wir halt alles von *ihm* – vielmehr ist es das, was wir behalten haben von *seinen* Aufge-regtheiten um eine Frau. ––Unter uns, wir haben nie so recht verstanden, was *er* mit all Dem eigentlich hatte sagen wolln. Wir hatten aber verstanden, daß es eine große Leidenschaft gewesen sein mußte für *ihn*. !Wer konnte wissen, ?wie lange das her sein mochte. Wahrscheinlich wußte *er* das selber schon nicht mehr. !Kaum zu glauben, daß es immer 1&dieselbe Frau gewesen sein soll. ––Und später dann, hat *er* einmal gesagt, wenn die Erinnerung das letzte ist, was 1 Mann von einer Frau behalten hat, dann ist diese Zweite Intimität der Wörter wie ein ganz anderes, ein neues u ein nochmaliges Eindringen in den Wörter-Leib des anderen Wesens. : So od: so ähnlich hat *er* das einmal beschrieben. Wir erinnern uns deshalb genau daran, weil es das letzte Mal gewesen ist, daß *er* in solcher Weise von ihr, von dieser Frau, gesprochen hat. ––Und das heißt, *er* hatte überhaupt damit aufgehört, in irgendeiner Weise zu sprechen. Das Verlangen nach dem Tod ist das Lebendigste in mir. Und danach und bis heute dann nur noch Laute – das Keuchen – das fürchterliche Atmen ohne Ende ––

–Vielleicht, sagten wir uns, muß auch das Aufhören, das Enden & das Sterben, gelernt werden – u *er*, der Fremde, der-Städter & 9xkluge, hatte diese 1fache Lektion, die jeder Ochse kapiert, eben nicht begriffen. Trotz od: grad wegen *seiner* so vielen Wörter, *seiner* so vielen Erzählungen von einer Frau. . . . u vom Tod.